Karin Kieltsch

Augenweide – ein fotografisches Ensemble

27. Februar bis 18. April 2015

Romy Ries Concept Store
Yorckstraße 41 - 76185 Karlsruhe
info@romyries.de www.romyries.de
T 0721.89333680 – M 0171.5132223

Eröffnungsrede am 27.Februar 2015

Liebe Freunde,
Sehr geehrte Damen und Herren,

als mich Romy Ries Ende des letzten Jahres fragte , ob ich mir noch einmal vorstellen könnte hier auszustellen, präzise: “ob ich mir vorstellen könnte, die Augenweide, so wie sie ab März 2014 in Ravensburg zu sehen war, hier in diesem Raum zu zeigen”, habe ich nicht nur zugesagt, sondern spontan ergänzt, ich wolle selbst über meine Arbeit sprechen.
Im selben Moment habe ich entschieden wiederum einige Arbeiten hinzuzufügen.
Zunächst 16-teilig , in Ravensburg dann 24-teilig, sind es nun 31 Fotografien, die ich unter dem Titel “Augenweide” zusammenfasse.
Mit dieser Veränderlichkeit ist bereits ein wesentliches Merkmal dieser fotografischen Gruppe genannt. Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Es ist mir nicht fremd über meine eigenen Arbeiten zu schreiben. Das gehört schon von jeher zu meiner künstlerischen Praxis. Reflektieren bis hin zum (über-)kritischen Hinterfragen ist Teil meines Wesens.
Dies macht deutlich, warum also gerade *ich* mich prädestiniert fühle, Ihnen etwas (über diese Arbeit) zu erzählen und Sie auf Gegebenheiten hinzuweisen, die mir persönlich wichtig sind und den Charakter der Augenweide bestimmen.

Sie können mich gerne auch während meines kurzen Vortrags unterbrechen oder mir anschließend Fragen stellen.

Arbeiten 1995 – 2015

Auch diesmal hat die Augenweide sich den Gegebenheiten dieser Wand angepasst und sie begegnet uns wie ein Schwarm, der auf die Räumlichkeit Rücksicht nimmt. Sie ist damit im Erscheinungsbild etwas dynamischer, als bei den beiden letzten Präsentationen in Berlin und Ravensburg. (2013 war übrigens die erste Fassung bereits hier bei Romy Ries im Raum nebenan zu sehen)

Farbe und Licht

Was alle Einzelarbeiten auszeichnet ist deren auffällig eingeschränkte Farbigkeit, die sich im Wesentlichen im Hell-Dunkel bewegt und mit wenigen bunten Einsprengseln oder Changierungen hin zu Farbtönen belebt wird. Denn es sind **Farbfotografien** und der häufig vorprogrammierte, jedoch übereilte Eindruck einer Schwarz-Weiß-Gruppierung wird bei näherer Betrachtung sehr schnell widerlegt.
Erscheinungsbilder der realen Welt sind vielmehr beeinflußt durch die Qualitäten des Lichts und seiner Auswirkungen auf die beleuchteten Körper: hellstes Streiflicht, Reflektionen auf intensiv dunkler See, Licht-Schatten-Kontraste, dunkle Nacht mit regennassen Lichtern, Körper im Gegenlicht, gedämpftes, weil gespiegeltes Licht usw.
Ist man fotografisch tätig, fallen einem dererlei Effekte vielleicht stärker auf – nicht umsonst bewirkt die Technik des Fotografierens sogenannte **Lichtbilder** und beschreibt ganz unmittelbar ein “Malen mit Licht.”
(Fotografie oder Photographie (aus griechisch φῶς phōs, im Genitiv: φωτός photós, „Licht“ γράφειν, graphein „schreiben, malen“, also „malen mit Licht“; Wikipedia)

Es ist also nicht das Grelle–Laute für mich von Interesse, sondern der eher subtile Farbklang, der natürlich auch eine bestimmte Atmosphäre provoziert.
Die Farbigkeit innerhalb der so unterschiedlichen Motive wirkt als verbindende Klammer, sozusagen als Grundtemperatur, die in den Einzelwerken, motivgegeben, schwankt.

Motive

Exemplarisch greife ich wenige Fotografien heraus, um an Ihnen das Zusamenspiel von inhaltlicher und gestalterischer Ebene. Aufzuzeigen.

Riverpainting, 2007 (10)

Ich stand am Chicago River, ganz in der Nähe des Atelierhauses meines Künstler- freundes Miroslaw Rogala. Dort war ich 2007 und hatte das Glück Indian Summer zu erleben. Ein Boot fuhr vorbei und verursachte Wasserbewegungen, die ans Ufer schwappten und kurz davor in wunderbaren welligen bis konzentrischen Formationen sowohl das Blau des Himmels als auch die Fassade des Gebäudes wiederspiegelten.

Alle wirksamen Energien gipfeln in diesem natürlichen “action painting”. Es ist eine Arbeit aus einer umfangreichen Werkgruppe, die den Prozess der Entstehung nachvollziehen läßt.

Diese Fotografie könnte stellvertretend sein für Wahrnehmungen außerhalb meines privaten Lebensraumes (Wohnung/Atelier). Grundsätzlich: Mein Blick richtet sich überall hin. In die Natur (Nr. 6,7, 8, 10, 22, 25, 29), aber auch in Räume der Kunst (3,4,5,16,26,31) und hin zu kurzfristigen Erscheinungen, die einen kleinen freudigen Moment festhalten (1,11,22, 24).

Konzentration, 2013 (21)

Diese Arbeit hat einen komplexen Entstehungsprozess. Bevor sie so, wie hier zu sehen, in dieser geheimnisvoll und schwer entzifferbaren Dunkelheit in Erscheinung treten konnte, hat sie mehrere Stationen der malerischen und fototechnischen Bearbeitung durchlaufen. Damit ist sie ein Beispiel für das Ineinandergreifen beider von mir eingeübten Ausdrucksweisen und damit ein geeigneter Stellvertreter für die eigene künstlerische Tätigkeit und der Suche nach Positionierung. In diese Gruppe gehören auch: Reina Sofia (31) Me (14) und Im Atelier (20).

Ausgangssituation war ein Selbstportrait mit Kamera, analog mit Spiegel und Stativ erstellt.

Neudeutsch würde man sagen: ein SELFIE

Die mehrfach übermalte, gescannte, wiederum verfremdete und als Fotografie reproduzierte Arbeit bildet die Ausgangssituation für gemalte Bilder, die seit 2012 entstehen und zu den “Ortungen” gehören.

(An der Stelle sei gesagt: zu Gunsten meiner eigenen Rescherschen und der von mir gewünschten Komplexität meines Werkes bleibe ich *künstlerisch* **“... nicht zu fassen”**

(KARIN KIELTSCH ... NICHT ZU FASSEN - Einsichten in ein künstlerisches Werk

.Ausstellung in Reutlingen ab dem 16. April 2015)

WERT!ach, 2014 (19)

Diese kleine querformatige Fotografie hängt ncht umsonst im Zentrum und auf Augenhöhe der Augenweide. Sie ist als einziges Werk zwei Künstlern gewidmet, dem Schriftsteller WG Sebald und einem Maler, den Sie vielleicht namentlich kennen: Jan Peter Tripp. Insbesondere das Werk des bereits verstorbenen WG Sebalds berührt mich tief.
(W G Sebald; *18. 5.1944 in Wertach, Allgäu; † 14. 12. 2001 in Norfolk, England)
Die Motivation für WERT!ach und deren fotografische Inszenierung beschreibe ich in meinem Brief an Jan Peter Tripp (vom 26. April 2014) :

"... In einem Text von Sebald beschreibt der Erzähler eine Person, die Motten oder sonst ein fliegendes Nachttier in kleinen Kästchen aufbewahrt. Das war ein Wiedererkennen. Denn ich habe, in einer seit meiner Kindheit gepflegten Sammlung von Fundstücken aus der Natur, auch zwei Zitronenspanner, die ich in ein durchsichtiges Plexiglas-Kästchen gelegt hatte, weil sie so farbkräftig sind und trotz des Umstandes, dass sie tot sind, eine wie lebendig erscheinende Flügelhaltung zeigen.
Erst innerhalb der letzten Jahre fand ich sie im Treppenhaus vor meiner Tür.
Den ganz unmittelbaren Impuls für meine Arbeit bilden allerdings Ihre wunderbaren Radierungen der Augenpaare in „Unerzählt". So habe ich den traurig-schönen-tiefen Blick von Marcel Proust ein wenig distanziert und dadurch unscharf auf den Falter gerichtet.
Es geht um Wahrnehmung, Ästhetik und Vergänglichkeit ..."

(Das Augenpaar ist abgebildet in dem Band "Unerzählt":
33 Gedichte von WG Sebald und 33 Radierungen von Jan Peter Tripp; Hanser Verlag 2002)

In WG Sebalds literarischem Werk und der darin formulierten Weise, die Welt zu betrachten, meine ich eine Art Seelenverwandtschaft entdeckt zu haben. Seine Methode inhaltliche Ebenen in Schriftform über Zeit und Räume hinweg - collageartig - zu verknüpfen, erscheint mir eine sehr menschliche Art und Weise zu sein, die Welt facettenreich, gleichzeitig tief und weit, wahrzunehmen.

Datumserinnerung, 1995 (2)

Mit einer der letzten Zufügungen möchte ich den Beginn meines fotografischen Schaffens abbilden: Es ist eine analoge Aufnahme aus dem Jahr 1995 (entstanden im Gelände der

Raffinerie OMW ,heute MiRO) Sie zeigt den Ausschnitt eines Öltanks mit seinem charakteristischen Treppenaufgang und darunter eine auffällig in großen Ziffern verfaßte Zahl 194, die zur Unterscheidbarkeit der unzähligen Tanks im Gelände dient.
Anlass gerade diesen Tank zu fotografieren war nicht nur die Ästhetik des Schattenspiels als grafisches Motiv, sondern natürlich die Ziffernabfolge, die mich schon damals an das Geburtstagsdatum eines geliebten Menschen erinnerte: 19. April.
An dieser Stelle könnte ich nun weit mehr über die Verflechtung vom hier festgehalteten optischem Ereignis, der örtlichen Begebenheit und meiner persönlicher Geschichte berichten. Ich tue es aber nicht.
Ich darf nochmals betonen, dass ich das Potential der Fotografie u.a. auch darin sehe, Erinnerung und Erinnerungen greifbarer zu machen, indem sie Momente und Motive festhält und sie in ein optisches Ereignis bannt.
Dies ist nichts Neues und im Grunde haben wir alle damit unsere Erfahrungen.

Hängung

Der Begriff des Ensembles klingt schön, aber vielmehr ist die Augenweide ein **“Gefüge”.**
Das Zusammenfügen dieser großen Gruppe während der zeitaufwändigen Hängung ist also ein ganz entscheidender Prozess. Es beanspruchte - man vermutet es wohl nicht - rund 6 Stunden in 2 Etappen.
Ungeachtet der unterschiedlichen Formate, die so und nicht anders sein sollen, hat jedes Bild eine Ausstrahlung, die zu allen Seiten hin wirksam ist: lise, laute, strenge, weiche, komplizierte und schlichte Temperamente müssen zusammenspielen. Es versteht sich von selbst, dass es an manchen Stellen Reibungspunkte gibt. Während des Hängens merkt man schnell, welche Charaktere überhaupt nicht zusammenpassen und welche flexibler einsetzbar sind. Formale Kriterien spielen hier eine nicht zu unterschätzende Rolle. In jedem Falle ist es ein aufwendiges, aber auch spannendes Unterfangen.

Summe

Dennoch möchte behaupten, dass die Auswahl der Einzelfotografien eine vollkommen andere sein könnte. Das ändert aber nichts an meiner Absicht, mit dem Zusammenfügen der Motive eine Art **“optische und inhaltliche Summe”** abbilden zu wollen, die mir entspricht. Die

Bilder stellen demnach Repräsentanten dar für Erlebnisse, Erfahrungen, Orte und Themen, die mich interessieren oder wodurch ich berührt bin. Manche Arbeiten sind eine Art "Verschlüsselungsstück für Erinnerung" und was sie abbilden, darf auch unaufgedeckt bleiben.
In jedem Fall habe ich den Anspruch, dass unabhängig des persönlichen Gehalts, (hier muß ich sogar sagen: *meines* ***individuell empfundenen*** **Gehalts**) eine jede Arbeit bestimmte Kriterien erfüllen muß, um als Einzelbild zu bestehen.
Von jedem Bild erwarte ich / wünsche ich mir eine ästhetische Ausstrahlung, die durch das Zusammenwirken gestalterischer Entscheidungen zustandekommt. Auch hierbei ist klar, dass diese wiederum nur durch mich festgelegt werden können. Ich sehe deshalb in den formalen Mitteln, welche die Gestaltung bestimmen, die Grundlage eines jeden Motivs, Sie soll den Betrachter ansprechen und kann in ihm Assoziationen wecken, die *außerhalb* meiner Erlebenswelt liegen.
Durch diese Offenheit in der Deutung, aber auch durch Veränderlichkeit ihrer Erscheinung und ihrem Potential zu wachsen, gleicht die Augenweide einem lebendigen Organismus und ist daher mehr als die schlichte Summe von Einzelmotiven.

Schönheit

Die hier angesprochene ästhetische Ausstrahlung, die Schönheit in der Darstellung, stellt für viele im heutigen Kunstbetrieb ein Reizwort dar, welches die Qualität einer Arbeit gleichsam grundlegend in Frage stellen kann / sogar aushebelt. Für mich ist sie essentiell und kein oberflächlicher Schein durch Wohlgefallen.
Barbara Stark hat dies in Ravensburg treffend formuliert: "Ins Weltanschauliche gewendet ist Schönheit die Übereinstimmung zwischen Schein und Wesen eines Objekts oder einer Person, zwischen Angeschautem und Urbild. Schönheit ist Sehnsuchtsort, an dem der Mensch in dieser komplizierten und flüchtigen Welt eine Heimat finden kann."
(Eröffnungsrede, Dr. Barbara Stark, Karin Kieltsch - Mit Kamera und Pinsel, am 31.3.2014 in der KSK Ravensburg)

Methode

Bei der letzten Präsentation der Augenweide wurde in Gesprächen geäußert, dass sie tatsächlich eine **Methode** repräsentiert, welche im übertragenen Sinne in die allgemeine Praxis umgesetzt werden könnte (quasi “rezeptartig”): ein zumindest innerliches Bewußtwerden und Zueinanderfügen kostbarer Lebensmomente (...was hilfreich sein könnte und gesund). Macht man sich den Wortsinn von **Augen-Weide *** klar, wird dies geradezu bildhaft: Die Weide ist ursprüglich eine kostbare bewachsene Fläche, die zur Nahrungs-aufnahme von Nutztieren dient .So darf ich (kann man) demnach die “Augenweide” als eine Art Lebensmittel betrachten, nach deren Betrachtung man – sofern der optische Genuss dienlich ist – gestärkt in die Welt blickt.

(* Eine Weide (auch: Weideland) ist eine mit krautigen Pflanzen (vornehmlich Süßgräsern) bewachsene landwirtschaftliche Fläche, auf der Nutztiere stehen, denen diese Vegetation als Hauptnahrung dient. Das Abfressen wird „grasen" oder „beweiden" genannt, so dass man bei den Tieren auch von „Weidetieren" sprechen kann. *Wikipedia)*

Mein herzlicher Dank gilt abschließend ganz besonders Romy Ries ,
die mir ermöglicht hat, die Fortsetzung der Augenweide
in der Umgebung ihrer schönen Dinge zu zeigen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Text und Rede am 27. Februar 2015 von Karin Kieltsch